Dienstag, den 14. November.

Thorner  Zeitung.

Nro. 269. Erscheint täglich Morgens mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 25 Sgr. — Auswärtige zahlen bei den Königl. Post-Anstalten 1 Thlr. — **Inserate** werden täglich bis 3 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die vierspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 1 Sgr. 3 Pf. **1871.**

Vor einem Jahre.

14. November. Ein Ausfall von Mezieres wird durch die 1. Division zurückgewiesen.

" " Feldmarschall Prinz Friedrich Carl verlegt sein Haupt-Quartier von Troyes nach Villeneuve.

Tagesbericht vom 12. u. 13. Novbr.

Berlin. Zu den fürstlichen Gästen, die Se. Majestät der Kaiser zu den Letzlinger-Hofjagden erwartet, gehören auch der Kronprinz und der Prinz Georg von Sachsen. Sr. Kaiserl. Kgl. Hoheit der Kronprinz sind am 11. nach Wiesbaden zurückgereist.

— Fürst Bismarck erhielt den 10. eine Depesche der Hagener Handelskammer, die sich vorstellig auf die colossalen Stockungen und Einbußen bezog, welche dem Handel und der Industrie in den westlichen Provinzen durch den andauernden Mangel der Eisenbahn-Betriebsmittel zugefügt würden und welche in ihren Schädigungen bis auf den einzelnen Arbeiter sich erstreckten. Selbige bittet um des Reichskanzlers energische Intervention diesen langdauernden und weittragenden Mißständen gegenüber. —

— Am 11. folgte S. M. der Kaiser der Einladung der Generalin von Witzleben zu einer Martinsgans und reiste am 12. in großer Begleitung zu den in der Letzlinger Forst beabsichtigten Jagden. — Von den Schöneberger Bauern hat dieser Tage wieder einer seinen Ackerplan von 30 Morgen mit 150,000 Thlr. verkauft. Daß am 10. Abends wirklich mit Steinen nach dem Schillerschen Standbilde geworfen worden, ist eine zu traurige doch beglaubigte Wahrheit. In Beuthen ist am 11. Nachmittags das Urtheil in dem Königshütter Prozesse gefällt worden und wurde gegen die Angeklagten folgendermaßen erkannt. Zuchthausstrafe 1 Jahr 8 Monat und 1 Jahr 6 Monat gegen je einen, 1 Jahr 4 Monat gegen 7, 1 Jahr 3 Monat gegen 3, 13 Monate gegen einen, 21 zu 1 Jahr. Zu 1jähr. Gefängniß wurde einer, zu unter einem Jahre dergleichen 60 verurtheilt. 22 wurden freigesprochen.

— In Wiener Blättern war die Ansicht mehrfach ausgesprochen, die Enthebung Beust's sei auf Veranlassung des deutschen Kaiserlichen Cabinets herbeigeführt, doch wird dem von unterrichteten Wiener Kreisen entschieden widersprochen und eine desfallsige Einwirkung als absolut erfunden erklärt.

Bis zum offiziellen Antritt des Grafen Andrassy wird der Sektions-Chef v. Hofmann die Leitung des auswärtigen Amtes übernehmen. Graf Beust geht als Botschafter nach London. Die Nationalbank hat den Diskont auf 6½, wie wir als in Aussicht stehend schon gemeldet, erhöht.

— Von Versailles aus ist offiziell die Erklärung an die größeren Preß-Organe ergangen, daß es eine Unwahrheit sei, wenn man behaupte, es schwebten Verhandlungen zwischen der franz. Regierung und der Deutschen, die einen Austausch von Metz gegen das Großherzogthum Luxemburg bezweckten. — Der Generalrath des Seine-Departements lehnte es ab, eine eingebrachte Resolution in Erwägung zu ziehen, die eine allgemeine Amnestie und die Aufhebung des Belagerungszustandes bezweckte, indem er als gesetzlich verboten erklärte, politische Beschlüsse zu fassen. Die Entwaffnung der Nationalgarden in Toulouse ist beendet. Der König von Schweden tritt eine Reise nach Norwegen an. In Athen ist ein neues Ministerium gebildet, in Constantinopel die Cholera im Erlöschen.

Deutscher Reichstag.

19. Sitzung. 11. November.

Präsident Dr. Simson eröffnet die Sitzung um 12 Uhr 15 Minuten.

Am Tische des Bundesraths: Reichskanzler Fürst Bismarck, die Minister Delbrück, Camphausen, v. Pfretschner u. A.

Erster Gegenstand der Tagesordnung ist die Interpellation Richter:

„Ich ersuche den Herrn Reichskanzler um Auskunft über den gegenwärtigen Stand der Vorarbeiten für den Erlaß eines Gesetzes über den Betrieb des Apothekergewerbes und eines Gesetzes über die gewerblichen Hilfskassen.“ — Richter motivirt die Interpellation mit der Dringlichkeit der Regelung beider Angelegenheiten. — Minister Delbrück verspricht die Realisirung beider Gesetze in möglichst kurzer Zeit; die Verschiedenheit der konkreten Verhältnisse in allen Theilen Deutschlands, welche eine gerechte Gesetzgebung berücksichtigen müsse, verursache zur Zeit noch erhebliche Schwierigkeiten.

2. Erste Lesung des Gesetzes über die Ausprägung von Reichsgoldmünzen.

Minister Delbrück erläutert die Vorlage. Nachdem schon die ersten Zollvereinsverträge eine Münzeinheit in Aussicht genommen, müsse jetzt der entscheidende Schritt gethan werden. Die Münzkonvention von 1837 habe die Grundlage gelegt, 1838 schuf man das Zweithalerstück als Vereinsmünze, 1857 eine Goldmünze, die Krone, welche sich jedoch nicht einzubürgern vermochte. Ende 1865 vereinigten sich mehre Länder zu der sogen. lateinischen Münzkonvention, der gleichfalls die Goldwährung zu Grunde lag, und nun schien die Einführung eines internationalen Münzsystems höchst wünschenswerth. Die verbündeten Regierungen seien jedoch der Ueberzeugung, daß die Schaffung einer internationalen Münze nicht möglich ist; der Anschluß an ein andres System würde nämlich ein völliges Aufgeben des Fundamentalgrundsatzes gewesen sein, daß man für die Aufrechterhaltung einer vollwichtigen Zirkulationsmünze sorgen muß. Daher habe man sich entschlossen, zu einer nationalen Münze zu greifen.

Dr. Bambergerger hält das Vorgehen der verbündeten Regierungen für durchaus richtig. Auf das metrische System müsse man verzichten, weil ein internationales System nur auf Konventionen beruhen kann, die nicht immer Gültigkeit haben; auch habe die Umrechnung des Frankensystems große Schwierigkeiten, da ein 20 Francstück genau 6 Thlr. 22 Sgr. ist. Mit der Vorlage sei er vollständig einverstanden. Die bedeutenden Quantitäten Gold, welche durch die Kriegsentschädigung nach Deutschland kommen, erleichtern den Uebergang zur Goldwährung; nothwendig sei aber vor allen Dingen ein absolutes Verbot der ferneren Ausprägung von Silbermünzen, im Gegentheil müsse die Reichsregierung schon jetzt darauf Bedacht nehmen, das Silbergeld schon jetzt nach und nach einzuziehen und einzuschmelzen. Ueber die Bestimmung, daß den Fürsten gestattet sein soll, ihr Bildniß auf die Münze zu setzen, wolle er nicht sprechen, es möge manchem Fürsten darauf ankommen, seinen Kopf zu erhalten (Heiterkeit); größere Wichtigkeit habe die Frage, ob Mark, ob Gulden doch daran werde die Vorlage nicht scheitern.

Finanzminister Camphausen freut sich, daß die beabsichtigte Reform voraussichtlich vollständig und leicht gelingen werde. Die Deutschen Banken nähmen schon jetzt darauf Bedacht, zur Goldwährung überzugehen, und die vorhandenen Silberbestände würden zur Minderung der Reichslasten benutzt, wie beispielsweise schon jetzt für 3,600,000 Pfd. Sterling Schatzanweisung eingelöst sind. (Beifall.) Er setze voraus, daß die Ausprägung von Silbermünzen sistirt wird, ein absolutes Verbot sei jedoch nicht thunlich, weil man damit auch die Ausprägung von Siegesthalern verhindern würde. Auf die Details werde er bei der 2. Lesung zurückkommen.

Dr. Gerstner (Würzburg) bekämpft die Vorlage, weil mit derselben die wünschenswerthe Münzeinheit nicht erreicht wird, sie vielmehr das für den Wohlstand des Volkes nothwendige internationale Münzsystem vollständig ausschließe. Er beantragt die Verweisung an eine Kommission.

Prof. Dr. Tellkampf spricht für die Vorlage, bleibt jedoch auf der Tribüne unverständlich.

Graf Müntter (Hannover) hält die Vorlage für

Zur Enthüllung des Schiller-Standbildes.

Schwing', deutsches Volk, den Hammer
Zerbrich die letzte Klammer,
Daß rasch die letzte Hülle sinkt! —
Du darfst mit stolzen Brauen
Fest heut, in's Auge schauen,
Das dir entgegenblinkt.

Das Wort von Ihm errichtet,
Du hast's ihm nachgedichtet
Mit deinem Heldenschwert:
Im Kampf, im Sieg, in Liedern
Ein einig Volk von Brüdern,
Wohl deines Schillers werth.

Sein Schau'n ist That geworden;
Vom Süden und im Norden
Ein deutscher Herzensschlag;
Und wo noch Raben krächzen,
Ist es das letzte Aechzen
Der eig'nen Todtenklag'.

Erfüllt sind die Geschicke;
Den mit Prophetenblicke
Du uns vorausgesagt,
Der Meister ist erstanden,
Er brach des Chaos Banden,
Und Deutschlands Glocke ragt

Hoch, wo auf Felsengrunde
Dein Volk im Bruderbunde
Der Einheit Münster schuf,
Nach blut'gem Kampf und Streiten
Den Frieden einzuläuten
Mit hellem Glockenruf.

Die du noch sahst im Ringen
Mit lichten Tagesschwingen
Die Freiheit krönt den Thurm;
Recht, Ordnung, Zucht die Stützen
Den heil'gen Bau zu schützen
Vor jedem Wettersturm.

Es steht an deinem Bilde
Vor seinem Ehrenschilde
Ein Volk, in dir erglüht;
Wir dürfen ohne Zagen
Den laut'ren Glanz ertragen,
Den deine Stirne sprüht.

Noch flammt, das du entzündet,
Das Feu'r in uns, und kündet
Dein göttlich Ideal,
Noch braust kastalisch wieder
Von Deutschlands Höh'n hernieder
Dein Quell im Morgenstrahl.

Laß strömen denn und quellen
Aus deinem Fels die Wellen
Begeistrungsvoller Gluth,
Daß gleich lebend'gen Bächen
Sie durch die Adern brechen
In deines Volkes Blut.

Kein Gifthauch mög' von drüben
Den reinen Aether trüben,
Der um dein Haupthaar rinnt;
Daß Deutschland, wie du's schautest
Du's hofftest, sangest, bautest,
Mit dir den Tag beginnt.

Herbei, mein Volk, mit Hasten,
Am Dichterborn zu rasten!
Tauch' in die Fluth hinein,
Von all' des Lebens Sorgen,
Vom Heute und vom Morgen
Bad' deine Seele rein.

Ihr Jungen und ihr Alten,
Das Herz, nicht laßt's erkalten,
Das Auge, wahrt es hell;
Die goldnen Eimer steigen,
Mit Schwingen und mit Neigen,
Schöpft vom lebend'gen Quell;

Ihr Alten und ihr Jungen,
Zum Reigentanz verschlungen,
Stimmt an den Jubelchor;
Senkt nieder euch, Kamönen,
Tragt in beschwingten Tönen
Ihn zum Olymp empor:

„Umschlungen, ihr Millionen,
„In Hütten und auf Thronen —
„Ein Gruß der ganzen Welt!
„Aus flammendem Pokale
„Der Liebe vollste Schale
„Dir, deutscher Sangesheld!

Hans Koester.

einen großen Fortschritt, wird aber doch gegen dieselbe stimmen, wenn den einzelnen Landesfürsten überlassen bleiben soll, ihr Bildniß auf die Münze zu prägen. Die Münze sei ein Zeichen ihrer Zeit, ein Stück Geschichte; was solle der Münzsammler sagen, wenn er aus der heutigen großen Zeit eine Reichsmünze mit dem Bildnisse des Fürsten von Reuß findet? Die Kaiseridee müsse in jeder Weise im Volke lebendig erhalten werden. Als Einheitsmünze wünscht er den Wilhelmsthaler.

Bundeskommissar von Pfretzschner (Bayern). Die Münzeinheit sei ein unbestrittenes Recht der Souveränetät, die Deutschen Fürsten hätten bei der Gründung des Deutschen Reiches auf das Münzregal nicht verzichtet, das Verlangen des Vorredners involvire somit eine Verfassungsänderung. (Widerspruch.) Man solle doch nicht die Schwierigkeiten künstlich erhöhen, die dem Werke entgegenstehen.

Willmans spricht für die Vorlage, Dr. Mohl (Stuttgart) gegen dieselbe. Gegen die Goldwährung habe er nichts einzuwenden, wohl aber gegen die hier in Vorschlag gebrachte Goldmünze, welche zu viel Schwierigkeiten biete. Namentlich der kleine Mann werde durch diese Münze in hohem Grade beeinträchtigt, da ihm seine Handelsbeziehungen nicht ermöglichen, die entstehenden Ungleichheiten mit andern Münzen zu paralisiren. Vor fast leeren Bänken plaidirt Redner sehr eingehend für die Adoptirung des Frankensystems. — Um 5 Uhr vertagt der Präsident die Debatte auf Montag Morgen 11 Uhr.

Deutschland.

Berlin, den 11. Novbr. Der Ministerwechsel in Oesterreich, der sich in diesen Tagen vollzogen, wird zwar aller Wahrscheinlichkeit nach der auswärtigen Politik des Wiener Kabinets eine veränderte Richtung geben, an den Geschicken der österreichisch-ungarischen Monarchie aber eben so wenig ändern, als anderen dieses Welttheils überhaupt. —

Graf Andrassy, der, wie die meisten seiner Landsleute, von Rußenhaß beseelt ist, und vorzugsweise Polilik von dem Gegensatze aus treibt, der zwischen Rußland und Oesterreich besteht, wird, den gewaltigen Aufschwung, den die beiden mächtigen Nachbarn Oesterreichs, Rußland und Preußen, seit einem Jahrhundert genommen, nicht hindern können, es wird ganz vergebliche Mühe sein, die polnische Frage wieder heraufzubeschwören, und der Konsolidirung des Reichs entgegenstellen zu wollen. Rußland und Deutschland, die beide ein gemeinsames Interesse haben an der Russifizirung bezw. Organisirung der ehemaligen polnischen Landestheile, verfügen zugleich über die Mittel im reichlichsten Maaße, alle Versuche zur Wiederherstellung Polens, von welcher Seite sie auch kommen mögen, im Keime zu ersticken.

Eben so fruchtlos werden die Bemühungen sein, mit Hülfe Frankreichs Deutschland von der Höhe herabzustürzen, die es gegenwärtig erklommen. Man versichert uns zwar, daß in Wien schon seit längerer Zeit eine ganz außerordentliche Zuversicht herrscht auf die Kriegstüchtigkeit und Schlagfertigkeit der österreichischen Armee, indessen vermögen wir uns gleichwohl keinerlei Besorgniß wegen unserer Zukunft hinzugeben. Die österreichische Armee wird allerdings in drei Jahren eine Stärke von mehr als achthunderttausend Mann gewinnen, und Frankreich wird sicher ebenfalls die gewaltigsten Anstrengungen machen, um sich sobald als möglich in den Besitz eines seiner früheren Armee weit überlegenen Heeres zu setzen; wird aber Deutschland nicht in drei Jahren so erstarkt sein, daß es eine französisch-österreichische Allianz noch weniger als heute zu fürchten hat?

Angenommen, Oesterreich würde in dem Moment, wo Frankreich zur Befriedigung seiner Rachegelüste glaubte schreiten zu können, seine Heeresmacht gegen uns in Bewegung zu setzen, so würden wir ihm nach Abzug der Streitkräfte, die im Westen Deutschlands zur Vertheidigung unserer neu gewonnenen Grenzen bereit stehen, immer noch mit einer mobilen Armee von 400,000 Mann begegnen können. Nach der Rückkehr unserer Okkupationstruppen aus Frankreich stehen uns für kriegerische Eventualitäten im Westen 21 Liniendivisionen zur Verfügung mit 83 Inf. Regimentern, 16 Jägerbataillonen und einer sehr zahlreichen Reiterei und Artillerie, während die im Osten Deutschlands garnisonirenden Regimenter eine Stärke ergeben, welche diejenige übertrifft, mit welcher wir unsere Schlachten im deutsch-österreichischen Kriege schlugen. Dazu kommt, daß in drei Jahren unsere Landwehren eine so respectable Macht repräsentiren, daß wir nach Zurücklassung der nöthigen Festungsbesatzungen mindestens noch 6 bis 7 Reservekorps unseren Linienarmeen attachiren können. Deutschland darf also mit völliger Ruhe der Entwickelung der europäischen Verhältnisse entgegensehen. Die Arbeit des letzten Jahrhunderts wird nicht wieder rückgängig gemacht werden, die Weltgeschichte vielmehr über alle Restaurationsversuche zur Tagesordnung übergehen.

— Ein Artikel der „Nord Allg. Ztg.", welcher darauf hingewiesen, daß eine Einmischung der europäischen Mächte in die deutsch-französischen Angelegenheiten nur nachtheilig für Frankreich werden müßte, hat bekanntlich in der hiesigen diplomatischen Welt eine große Sensation erregt; jedoch ist es darüber zu keinerlei Interpellation von Seiten der Vertreter der fremden Mächte gekommen. Wie wir von unterrichteter Seite erfahren, galt der Artikel den Bemühungen der französischen Regierung und dereu Agenten an den auswärtigen Höfen, die europäischen Mächte dazu zu veranlassen, daß sie der deutschen Bundesregierung eine bedeutende Herabsetzung der französischen Kriegsentschädigung anrathen. Der französische Gesandte in Wien soll in dieser Richtung eine ganz besondere Thätigkeit entwickeln.

Nach einem neuerlichen Erlasse der Minister des Krieges und des Innern findet die Vorschrift in der Anmerkung ad. §. 159. 2. der Militär-Ersatz-Instruktion vom 26. März 1868, nach welcher Ausstandsverlängerungs-Gesuche zum einjährig freiwilligen Militärdienste berechtigter junger Leute an den Oberpräsidenten des Domizils zu richten, auf Theologen keine Anwendung. Sowohl die erste, als auch alle weiteren Zurückstellungen der Theologen vom Militärdienste sind auf Grund der Bestmmungen in Anlage 3 der Ausführungs-Verordnung zur Militär-Ersatz-Instruktion von den Ersatz-Behörden dritter Instanz desjenigen Orts zu verfügen, in welchem die betreffenden Militärpflichtigen nach §. 20. 2. der gedachten Instruktion gestellungspflichtig sind.

Der Zirkular-Erlaß vom 5. März 1861 bestimmt unter Aufrechterhaltung der Allerhöchsten Ordre vom 30. Juni 1841, daß den studirenden Inländern die auf den vier österreichischen Universitäten Wien, Prag, Gratz und Innsbruck zugebrachte Studienzeit auf das vorschriftsmäßige triennium u. quadriennium academicum angerechnet werden soll schließt aber hiervon hinsichtlich der Studirenden der Medizin die Universitäten zu Gratz und Innsbruck aus, da an diesen Hochschulen eine medizinische Fakultät damals nicht bestand. Nachdem inzwischen sowohl in Gratz als in Innsbruck eine medizinische Fakultät errichtet worden ist, und diese Universitäten somit gegenwärtig jenen zu Wien und Prag gleichstehen, hat der Unterrichtsminister die vorgedachte Beschränkung des Zirkular-Erlasses aufgehoben.

— **Der preußische Landtaag** wird, wie man jetzt mit Bestimmtheit hört, am 22. d. M. einberufen werden und in seinem bisherigen Sitzungslokale tagen. Im Abgeordnetenhause am Dönhoffsplatz werden bereits alle Einrichtungen getroffen.

— **Wie das Postgesetz** und Posttaxgesetz wird demnächst auch das Gesetz betreffend die Maßregeln des Einschreitens gegen die Rinderpest in Elsaß-Lothringen eingeführt werden.

— **Die Sammlungen** für die Abgebrannten in Chicago nehmen ihren guten Fortgang und war bis gestern bereits die Summe von 39631 Thlr. 21 Sgr. 9 Pf. zusammengebracht.

— **Von competenter Stelle** wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die hinterbliebenen Wittwen, Eltern oder Großeltern der im Kriege 1870/71 oder in Folge dessen gestorbenen Militär-Personen der Unterklassen, resp. die Vormünder der von den letzteren hinterlassenen Kinder sich mit ihren Gesuchen um die gesetzlichen Unterstützungen in den Fällen wo sie in einer Stadt mit Polizeipräsidium wohnen, an dieses, in den übrigen Fällen aber an das betreffende Landrathsamt zu wenden haben. Die Gesuche an andere Behörden, wie z. B. die Ministerien oder die Regierungen sind ein Umweg und verzögern das Anerkenntniß zur Empfangsberechtigung.

— **Um bei der stetig** zunehmenden Steigerung der für die Unterhaltung der Personenposten aufzuwendenden Kosten die Einnahme an Personengeld in ein richtiges Verhältniß zu den Ausgaben zu bringen, ist eine Erhöhung des Personengeldes angeordnet worden.

— **Mit dem 1. Januar** tritt bekanntlich die neue Maaß- und Gewichtsordnung in Kraft. Die bayerische Regierung hat beim Bundesrath den Antrag gestellt, daß Bayern sein eigenes Feldmaaß behalten möchte, weil Neueinführungen mit einem Kostenaufwande von 1 Mill. Gulden verbunden wären. Die Bundesregierungen haben dies Verlangen abgelehnt, sie sind dagegen dahin schlüssig geworden, daß die neue Maaß- und Gewichtsordnung in Bayern erst mit dem Jahre 1878 eingeführt werde. Anderseits ist den Bayern der Wunsch einer eigenartigen Eichung der Bierseidel nachgegeben worden.

München, 8. November. Ein längerer Artikel der „Allgemeinen Zeitung" unter der Aufschrift „das neue Baiern im neuen Reich" rühmt an dem Ministerium Hegnenberg-Lutz, daß es durch seine entschiedene nationale Haltung wie durch die von ihm in der Kirchenfrage eingenommene feste Position das Möglichste gethan habe, um das Mißtrauen zu zerstreuen, welches der bairischen Regierung von Seite der liberalen und nationalen Presse Bayerns seit der schweren Versäumniß der Kammerauflösung im vorigen Herbst entgegengetreten war.

In Landau fand dieser Tage eine Katholikenversammlung statt. Eine der gefaßten Resolutionen lautet: „Wir verharren auf dem von uns nie verlassenen Rechtsboden der katholischen Knltusgemeinde unserer Stadt, deren Glieder wir sind und bleiben und für deren Fortbestand wir mit allen Kräften einstehen. Als ausgeschieden aus unserer Kirchengemeinde betrachten wir alle jene Glieder, welche sich den Dogmen des vatikanischen Konzils vom Jahre 1870 unterwerfen, wir bilden die in Landau zu Recht bestehende Kirchengemeinde, zu der die Unfehlbaren als Schismatiker nicht mehr gehören.

Ausland.

Oesterreich. Wien, den 10. November. Die „N. Fr. Pr." durchforscht die Regionen der hohen Politik und kommt ebenfalls zu dem Urtheil, daß Graf Andrassy in Bezug auf Deutschland nicht von den Bahnen abweichen werde, welche mit den Berathungen zu Gastein und der Monarchen-Begegnung in Salzburg betreten wurden; als Ungar werde Graf Andrassy allerdings eine entschiedenere Wahrnehmung der österreichisch-ungarischen Interessen im Oriente betreiben, was noch keineswegs die Feindschaft mit Rußland bedeute. Das Schlußresume lautet: „Der Amtsantritt des Grafen Andrassy als Minister des Auswärtigen Oesterreichs ist demnach, soweit sich aus der Vergangenheit des neuen Ministers ein Schluß auf seine Zukunft ziehen läßt, nur ein Personenwechsel u. bedeutet durchaus keine Aenderung der bisher leitend gewesenen Prinzipien. Die Politik des Grafen Andrassy wird, gleich jener Beust's, den Interessen dieses vielgeprüften und zu großen Staatsaktionen noch keineswegs stark genug gewordenen Reiches am besten entsprechen, wenn sie allen möglichen Konflikten vorsichtig aus dem Wege geht und den Frieden mit allen mit der Würde unseres Staates zu vereinbarenden Mitteln aufrecht zu erhalten strebt." Im Uebrigen ist die „N. F. Pr." der Ansicht, daß Deutsch-Oesterreich durch den Rücktritt Beust's einen moral-politischen Verlust erleide, indem das wichtigste Reichsministerium nunmehr in nicht-deutsche Hände übergehe."

Frankreich. Paris, 8. Novbr. Die Abendblätter veröffentlichen die folgende offiziöse Depesche aus Versailles: „Das durch deutsche Zeitungen verbreitete Gerücht von Unterhandlungen zwischen Frankreich u. Preußen hinsichtlich Luxemburgs, gegen welches Deutschland uns Metz zurückgeben würde, entbehrt jeder Begründung." Es ist eine besondere Frechheit, dieses alberne Gerücht den deutschen Blättern aufzubürden; dasselbe ist von dem hiesigen „Gaulois„ erfunden worden, dessen Artikel und Mittheilungen über auswärtige Politik von ebenso großer Unverschämtheit als Unwissenheit zeugen. Schon gestern hatte der „Gaulois" als Sensationsnachricht mit gesperrter Schrift angekündigt, daß Fürst Bismarck durch den Grafen Arnim der französischen Regierung den Antrag gestellt habe, gegen Annexion Luxemburgs sofort die noch besetzten 6 Departements zu räumen und Metz wieder herauszugeben. Kein vernünftiger Mensch hatte dieser noch dazu von den fabelhaftesten historischen Schnitzern begleiteten Mittheilung die geringste Beachtung geschenkt und dieselbe war von keinem anderen Blatte, da man allgemein weiß, was von den Nachrichten „des Gaulois" zu halten ist, nachgedruckt worden. Das offiziöse Dementi einer solchen offenkundigen Fabel war daher durchaus überflüssig und konnte nur zu falschen Deutungen Veranlassung geben.

— **In Dijon** kam am 4., nach der Räumung dieser Stadt, ein Eisenbahnzug mit deutschen Truppen an. Die deutschen Soldaten wollten den dortigen Aufenthalt des Zuges benutzen, um die Stadt zu besichtigen. Der davon in Kenntniß gesetzte Präfect sandte aber sofort eine starke Abtheilung von den 800 Mann Franzosen, welche dort seit dem Abzuge der Deutschen liegen, an den Bahnhof, um dieses zu verhindern. Die Deutschen ließen es sich gefallen, aber am nächsten Tage erhielt der französische Minister des Aeußern vom General Manteuffel die Aufforderung, Dijon sofort räumen zu lassen. Dieser befragte den Präsidenten der Republik, und die französischen Truppen erhielten sofort Befehl, Dijon zu verlassen und nach Chalons sur Saone zurückzukehren. General Manteuffel stützte sich bei seiner Reklamation auf die vor Kurzem abgeschlossene Konvention, der zufolge die sechs Departements, welche die Deutschen so eben geräumt haben, bis zur Bezahlung der virten halben Milliarde als neutrales Gebiet betrachtet werden und die Franzosen dort nur die Zahl der Truppen haben dürfen, welche zur Aufrechterhaltung der Ruhe nothwendig sind. Die deutsche Behörde würde wahrscheinlich aber doch nicht reklamirt haben, wenn der Präfekt von Dijon von seinen Truppen nicht gegen die Deutschen Gebrauch gemacht hätte.

Italien. Rom, 10. Nov. Dem „Osservatore Romano" zufolge hat der franz. Gesandte Graf Harcourt, vor seiner Rückkehr nach Rom an maßgebender Stelle in Paris notificirt, daß er jede Verantwortlichkeit für den ihm von mehreren Zeitungen zugeschriebenen Inhalt seiner Unterredung mit dem Papst ablehne und den dahin bezüglichen Bericht der Blätter für unrichtig erkläre.

Provinzielles.

— **Militärisches.** Mit dem 1. Jan. f. treten in Folge der neuen Maaß- und Gewichtsordnung auch bei der Kriegs- und Marineverwaltung neue Portions- und Rationssätze ein, ebenso wie die Proviantämter schon jetzt auf die Bereitung des Commisbrodes aus reinem Roggenmehl mit 15% Kleiauszug Rücksicht nehmen müssen. Die Königlichen Proviantämter sind angewiesen worden, Militäranwärter zur Ausbildung in der Magazinverwaltung heranzuziehen, um für die in Elsaß-Lothringen einzurichtenden Proviantämter ausgebildete Beamte zur Disposition zu haben.

Graudenz, 10. November. Die seit längerer Zeit schlummernde Kirchenbaufrage ist im evangelischen Gemeindekirchenrathe von Neuem angeregt worden. Der Kirchenrath beschloß in einer a. 7. d. abgehaltenen Sitzung, sich an die Regierung und an das Consistorium mit der Bitte zu wenden, daß diese Behörden die Wahl von Gemeinderepräsentanten veranlassen möchten, damit dieselben über das Wo?, Wann? und Wie? des Baues einer neuen Kirche berathen und beschließen könnten. Nach dem vor etwa drei Jahren durch den Baumeister Martini zu Thorn entworfenen Plan sollte die Kirche im Rohbau 50,000 Thlr. kosten, mit dem innern Ausbau wird sie auf etwa 60,000 Thlr. zu veranschlagen sein, zumal die Baumaterialien und die Arbeitslöhne gestiegen sind. Zu diesen Kosten hätte die Stadt als Patron der Kirche ein Drittel,

also 20,000 Thlr., die Mitglieder der evangelischen Stadtgemeinde — mit Ausschluß der Beamten — gegen 18,000 Thlr., die Landgemeinde 22,000 bis 23,000 Thlr. beizutragen. Der demnächst etwa nöthige Bau der Predigerhäuser, der Küsterwohnung u. s. w. soll nach der Ansicht das Gemeindekirchenraths aus dem Erlöse der jetzigen bestritten werden.

Königsberg, 10. Novbr. Der Huller Dampfer „Phönix“ ist derart gegen die Eisenbahnbrücke über den Pregel angelaufen, daß der Verkehr über die Brücke für einige Zeit vollkommen gestört sein dürfte. Der verursachte Schaden ist bedeutend. Die Ostpr. Ztg. berichtet darüber folgendes: Mittags $11\frac{1}{2}$ Uhr kam der große eiserne dänische Schraubendampfer von Kopenhagen mit starkem Westwinde und vollem Dampfe hier ein und steuerte auf den Packhof zu, um daselbst anzulegen. Der Kapitain sah bald ein, daß er zu viel Steam habe und kommandirte „Stopfen“. Das geht aber bei solchen Dampfkolossen nicht augenblicklich und so ließ der Kapitain dann noch hinten zwei Taue, sogenannte „Achter-Trossen“ ausbringen, welche indessen sofort „brachen“ (rissen), worauf der Dampfer mit solcher Vehemenz dem Packhofe vorbei und gegen die Eisenbahnbrücke schoß, daß er die schmiedeeisernen dicken und breiten Gitterstäbe wie Strohhalme knickte, die 1 Fuß dicken Unterbalken zertrümmerte und die dritte Länge des Brückenbelages so verschob, daß auf der Lizentseite die Schienen wie Glas zersprangen, um 9 Zoll aus ihrer früheren Lage wichen und sogar das 5 Fuß starke Gemäuer des Brückenkopfes zum Theile auseinander barst. Bei dem so überaus kräftigen Anpralle ist es nicht nur möglich, sondern sogar wahrscheinlich, daß auch das Fundament gelitten hat. Das wird untersucht werden. Diese bedeutende Havarie wird der betreffenden Rhederei wohl verschiedene Tausend Thaler kosten, also dürfte der Dampfer nicht von hier hinauskommen, ohne eine hohe Kaution hinterlegt zu haben.

Verschiedenes.

Der gestrigen Enthüllungsfeier des Schillerdenkmals auf dem Platze vor dem k. Schauspielhause folgte um 3 Uhr Nachmittags ein Festmahl unter Theilnahme von etwa 300 Personen, darunter viele Reichstagsabgeordnete. Als Ehren-Gäste waren Schillers Enkel Ludwig v. Gleichen-Rußwurm und der Intendant des Weimarschen Hoftheaters, v. Loën erschienen. Den ersten Toast brachte der Stadtverordnetenvorsteher Kochhann dem deutschen Kaiser dar. Die zweite Tischrede hielt der Professor an der Kriegsakademie Dr. Lazarus, über Schillers Bedeutung. Der Hofschauspieler Herr Berndal trug Schillers Ideale, der k. Hofsänger Herr Woworski sang das Fischerlied aus Tell. Prof. Dr. Virchow brachte dem Bildhauer Prof. Reinhold Begas ein Hoch, Herr Kochhann forderte zum Beitritt zum Zweigverein der Schillerstiftung auf. Der Redacteur des „Kladeradatsch“ Rudolf Löwenstein brachte den deutschen Frauen und Jungfrauen einen Trinkspruch, der Stadtsyndikus Duncker dem deutschen Reichstage und dessen Präsidenten Dr. Simson. Erst um 7 Uhr endete die Feier. — Hieran schlossen sich Abends Festvorstellungen auf sämmtlichen hiesigen Bühnen, auf welchen Schiller'sche Dramen zur Aufführung gelangten. Die Königliche Bühne brachte unter Anwesenheit des königlichen Hofes die Darstellung der dramatisch eingerichteten „Glocke“, daran schloß sich ein von Frau Jachmann-Wagner gesprochener Epilog Goethes. Zum Schluß wurde „Wallensteins Lager“ gegeben. — In späterer Abendstunde begann der Commers der Studirenden.

— Aus Osnabrück. Ueber ein eigenthümliches Institut der guten Stadt Osnabrück, nämlich über die dortige vereidigte Wanzen-Commission bringt die „Fl. N. Z.“ folge Mittheilungen: Osnabrück ist durchaus nicht wanzenfrei, im Gegentheil soll bie stille Züchtung dieses nützlichen, so manchen Apoplecticus durch fortgesetzte winzige Aderlässe dem Leben erhaltenden Hausthieres dort ziemlich im Flor stehen. Um aber die gar zu starke Vermehrung des Wanzenkopfbestandes einigermaßen controliren zu können ist in der Stadt schon längere Zeit ein Gesetz eingeführt und zu vollem Recht bestehend, wonach jeder von auswärts Zuziehende alle seine Mobilien, sein ganzes Hab und Gut bis in das kleinste Detail den vereidigten Mitgliedern der städtischen Wanzen-Commision unterbreiten muß und erst das Weichbild der inneren Stadt beziehen darf, wenn ihm nach mehrwöchiger Revision, Nachrevision und Superrevision das amtliche Attest ertheilt worden ist, daß seine Familie und seine Siebensachen ganz „wanzenfrei“ seien. Die Herren vereidigten Wanzenbeschauer, verlahmte Tischlermeister oder sonst im Leben verunglückte Vettern der Magistratsmitglieder, beziehen für jede einzelne Wanzenjagd eine Gebühr, die sich selten unter zwanzig Thaler beläuft, oft aber noch höher steigt. Dabei ist die Arbeit keine gar schlimme, da selbstverständlich auch der Schuld- und Wanzenbewußte seine Mobilien vorher auf das beste gereinigt haben wird, und unter keinen Umständen eine gefährliche; — was ist also natürlicher, als daß die Osnabrücker Wanzenschutzzöllner mit allen Kräften für das Fortbestehen dieser ihnen so nützlichen Einrichtung einstehen? Zu dem Egoismus hat sich aber seit 5 Jahren die „Politi“ gesellt. Sämmtliche Wanzenbeamte sind fanatische Welfenanhänger und nie zu überzeugen, daß ein aus den Altpreußischen Provinzen oder gar aus Berlin selbst dorthin versetzter Beamter „wanzenfrei“ sei. Man stelle sich nun die Lage einer solchen armen Beamtenfamilie vor, die ahnungslos und arglos mit ihren, oft wirklich ganz wanzenreinen Möbeln angezogen kommt und sofort zu einer drei- bis vierwöchigen Wanzen-Quartaine in ein einzeln stehendes Haus — weit vor den Thoren — verwiesen wird. Sprechen nicht sehr gewichtige Gründe für die Aufhebung derselben, so dauert die Quarantaine auch Monate lang. Abgesehen von der Möglichkeit gewisser kleiner Teufeleien, bekommen die fremden Möbel oft gerade in den Quarantainehäusern erst Wanzen, die sich dort von früheren Fällen her angesiedelt haben; kann der Beamte seine schleunige Weiterversetzung bei seiner Oberbehörde nicht erlangen, so bleibt ihm schließlich nichts anderes übrig, als seine guten alten Sachen nach auswärts zu verschleudern und sich neu zu equipiren, natürlich in Osnabrück selbst, wo die Möbelhändler sich schon vergnügt die Hände reiben.

Locales.

— **Handwerkerverein.** Die Abendunterhaltung, welche der Handwerkerverein für die Familien seiner Mitglieder am 9. d. Mts. veranstaltet hatte, war absichtlich auf diesen Tag gelegt, um mit derselben zugleich auch eine Schillerfeier begeben zu können Diesem Zweck entsprach auch der von Herrn Oberl. Dr. Böthke gehaltene Vortrag, dessen Inhalt hier kurz angegeben werden mag. Herr B wies zuerst den tiefen Grund der Schillerfeste nach; kein Dichter ist so fest mit dem Gemüthe des deutschen Volkes verwachsen wie Schiller, denn er schöpft nicht nur den Schaum des Lebens ab, er stellt nicht nur die sogenannten allgemeinen menschlichen Regungen der Liebe, des Weingenusses, der Trennung und des Wiedersehens 2c. 2c dar, auch nicht bloß die Wirkung großen Glückswechsels auf solche allgemeine Stimmung und die von ihnen erfaßten Gemüther; er war selbst ein ganzer Mann und schuf in seinen Dichtungen auch die Gestalten ganzer Männer, d. h. solcher, die sich einen Beruf, eine Lebensaufgabe gesetzt haben, und mit Aufbietung aller Kräfte daran arbeiten, dieselbe in vollendeter Schönheit und Wahrheit auszubilden. Damit entspricht Sch. dem Zuge des deutschen Volkes und hat in hohem Grade dazu beigetragen, diesen Zug deutscher Tüchtigkeit zu entwickeln. Zur Darstellung bedeutender Männer dieser Art gehört ein so eingehendes Studium, daß Schillers langsame Art zu arbeiten eine nothwendige Folge der Aufgabe war, die er sich gestellt hatte. Seine Personen haben alle etwas Streitbares, sie treten mit voller Entschiedenheit für ihre Ideen ein. Sein Studium ist aber so fruchtbar und sein Ausdruck so glücklich, daß er weit über die Begriffe und Neigungen seiner Zeit hinaus zum Propheten für die Folgezeit geworden ist, und es auch bleiben wird, denn die Erkenntniß seiner Gedankentiefe, seiner Unnachahmlichkeit und prophetischen Gabe kommt je länger desto deutlicher in dem Bewußtsein des deutschen Volkes zur Klarheit. Dies waren die leitenden Gedanken in dem Vortrage, dem zur Eröffnung des Festes Gesang unter Leitung des Herrn Prof. Dr. Hirsch voranging. Gesänge und deklamatorische von einzelnen jungen Herren ausgeführte Vorträge unterhielten die zahlreiche Gesellschaft bis nach 10 Uhr, worauf sich die jungen Theilnehmer durch muntere Tänze erfreuten. In der nächsten Zusammenkunft des Handwerkervereins wird Herr Rector Hasenbalg über die meteorologische Station sprechen.

— **Warnung.** Das Kreisblatt Nr. 90 vom 11. d. M. erläßt eine Weisung an die Ortsbehörden und Gensdarmen des Kreises, welche einem grundlosen Gerüchte entgegenzutreten haben, wonach in den neuen deutschen, früheren französischen Provinzen ein ausgebreiteter Mangel an Arbeitern und namentlich in Folge der von der Reichsregierung veranlaßten ausgedehnten fiskalischen Bauten eingetreten sei. Da wir auch am Orte ähnliche irrthümliche Ansichten verlauten hörten, so dürfte diese Berichtigung der Meinung unter hiesigen Arbeitern wohl am Platze sein, damit von ihnen zur Verhütung eigenen Nachtheils nicht auch, wie es aus dem Kreise leider schon mehrfach geschehen sein soll, der unglückliche Versuch gemacht wird, dort einem verhofften einträglichen Verdienste nachzugehen, der ihrer dort durchaus nicht wartet Es ist im Gegentheil dort eine ausländliche Zahl der Gedachten vorhanden, der Lohn deshalb nur ein gewöhnlicher und haben die öffentlichen Arbeiten bisher durchaus keinen solchen Umfang erreicht, der ein massenhaftes Zuströmen fremder Arbeiter beanspruchte.

— **Güterverkehr.** Im Monat October cr. sind von Polen auf dem Bahnhofe Thorn an Gütern (Gew in Centnern) eingegangen: 505,71 Weizen, 385,0 Roggen, 2304,62 Rübsen, 177,31 Leinsaat, 267,02 Rübkuchen, 1680,0 Kalk, 1032,91 Walzeisen, 1505,48 Kohlen, 7,68 Rüböl, 1,14 Manufacturen, 12,18 Effecten, 106,53 Caviar, 12,06 Felle, 0,83 Garderobe, 13,82 Bücher, 1,0 Fleisch, 837,36 Wolle, 7,83 hölzerne Karren, 2,07 Borsten und Roßhaare, 0,33 leere Säcke, 2,05 Sämereien, 0,66 Erbsen, 1,53 Möbel und eine Equipage

— **Postalisches.** Die Anordnungen der Postbehörde in Bezug auf die Packetbeförderung und namentlich der Signirung derselben geben wiederum den Beweis, wie sehr sich dieselbe anlegen sein läßt, die geeignetsten Wege einzuschlagen, die das beiderseitige Interesse fördern.

Bekanntlich soll bis auf Weiteres vom 1. December c. ab bei allein mit der Post zu befördernden Packeten die Signatur die wesentlichen Angaben der Adresse enthalten; so daß nöthigenfalls das Packet auch ohne den Begleitbrief bestellt werden kann. Sollten in der ersten Zeit nach dem 1. Dezember noch Packete zur Annahme vorgelegt werden, welche von den Absendern aus Unkenntniß der ergangenen Bestimmungen, anstatt mit der vollständigen Adresse nur mit Buchstaben oder Zeichen adressirt sind, so haben nach einer Anweisung des General-Postamts die Postanstalten zwar die Absender auf die Unvollständigkeit der Signatur aufmerksam zu machen, die betreffenden Packete aber nicht von der Beförderung zurückzuweisen. Namentlich soll während der Uebergangszeit den Aufgebern, ohne Erhebung besonderer Vergütung, Gelegenheit gegeben werden, mangelhafte Signaturen gleich auf der Post zu vervollständigen. Auf die Landleute soll hierbei besonders Rücksicht genommen werden.

— **Eisenbahn.** Indem wir heute den von der Königl. Direktion der Ostbahn veröffentlichten speziellen Fahrplan der neuen Eisenbahnverbindung Thorn-Jablonowo, wie er vom Montag, den 20 d Mts. ab in Kraft tritt, nämlich:

Richtung Mocker-Jablonowo.

Stationen.		Gemischter Zug V. U.	M.	Gemischter Zug 1. U.	M.
		Morgens		Nachm.	
Mocker	Abfahrt	8	15	2	45
Turzno	do.	8	42	3	12
Schönsee	do.	9	11	3	41
Briesen	do.	9	47	4	16
Jablonowo	Ankunft	10	24	4	54

Richtung Jablonowo-Mocker.

Stationen.		Gemischter Zug VI. U.	M.	Gemischter Zug II. U.	M.
		Vorm.		Abends	
Jablonowo	Abfahrt	11	27	5	57
Briesen	do.	12	13	6	43
Schönsee	do.	12	45	7	15
Turzno	do.	1	8	7	38
Mocker	Ankunft	1	31	8	1

Sämmtliche Züge befördern Personen in allen 4 Wagenklassen.

Auf den Stationen sind die speziellen Fahrpläne ausgehängt. zur Kenntniß unserer Leser bringen, müssen wir als erfreulich und dankenswerth bezeichnen, daß mit der getroffenen Einrichtung, aller Voraussicht nach, den Interessen der Reisenden und der zu erwartenden Güter- 2c. Transporte nach Möglichkeit und namentlich in Bezug auf günstige Tageszeit Seitens der Verwaltung entsprochen worden. Einem Bedenken aber müssen wir dennoch Platz geben und bei der Kürze der Zeit zur entschiedenen Berücksichtigung empfehlen. Der mit II. bezeichnete in Mocker um 8 Uhr 1 M. Abends anlangende Zug trifft bei schon zweiffelloser Finsterniß ein und dieser verfällt das reisende Publikum dort unrettbar auf dem langen neuen Wege zur Stadt. Wir sehen es dort (in Gedanken) händeringend, an einander anlaufend, und hören die Ausrufe: „Befördert sind wir, aber „wo?“ sind wir?“ Für die erste Zeit möchte dort ein Laternen-Geschäft en gros ein rentables Unternehmen sein. — Werden denn die städtischen berathenden und ausführenden Behörden widerum warten, bis Unglücksfälle eingetreten und allerlei Entschädigungsansprüche erhoben sein werden?

Briefkasten.

Eingesandt.

Schon vor vielen Monden erklang im Publikum die traurige Kunde:

Doch da Unten ist es fürchterlich
Und der Mensch besuche Herrn Welke nicht,
Ein lachendes Seidel zu schau'n
Und trinken, im sumpfigen Grau'n.

Und noch hallen sie fort, die bestürzenden Worte und Niemand bringt Trost den Dürstenden und des im Keller des Raths gewohnten Plätzchens Beraubten. Ja doch, einmal — daß wir immer den Weg der Wahrheit wandeln — gab's eine hoffnungsspendende Beregung der möglichen Trockenlegung, vorläufig nicht des Wirths, sondern der wirthlichen Räumlichkeit; es war die Rede von Isolirung, Hermetisirung, Desfluidirung, Betonirung, Drainirung und wie sie alle geheißen haben mögen die — irungen; fürs ins Trockne kommen wollende Publikum aber waren und blieben es nur Irrungen, denn bis auf den heutigen Tag St. Martini ist keiner der klugen und wohl nur gutgemeinten Pläne zur Ausführung gekommen. Soll denn in Thorn keinem wirklichen Bedürfniße mehr Gerechtigkeit widerfahren?

Civis.

Preußische Fonds.

Berliner Cours am 11. November.

Nordd. Bundes-Anleihe 5%	$100\frac{3}{8}$ bz.
Consolidirte Anleihe $4\frac{1}{2}$%	$100\frac{1}{2}$ bz.
Freiwillige Anleihe $4\frac{1}{2}$%	$100\frac{1}{4}$ bz.
Staatsanleihe von 1859 5%	$100\frac{3}{4}$ G.
do. v. 54, 55, 57, 59, 64 $4\frac{1}{2}$%	$100\frac{1}{2}$ bz. G.
do. v. 67, 68 B $4\frac{1}{2}$%	$100\frac{1}{2}$ bz. G.
do. v 1867 C $4\frac{1}{2}$%	$100\frac{1}{2}$ bz. G.
do. v. 50 52, 53 4%	$94\frac{1}{4}$ bz.
do. v. 1868 4%	$94\frac{1}{4}$ bz.
Staatsschuldscheine $3\frac{1}{2}$%	$89\frac{1}{2}$ bz. G.
Präm.-Anleihe von 1855 $3\frac{1}{2}$%	$118\frac{7}{8}$ bz. G.
Danziger Stadt-Obligationen 5%	103 G.
Pfandbriefe, Ostpreußische $3\frac{1}{2}$%	$82\frac{1}{4}$ G.
do. 4%	$91\frac{3}{8}$ bz.
do. $4\frac{1}{2}$%	$97\frac{5}{8}$ bz.
do. 5%	$102\frac{3}{4}$ bz. G.
Pommersche $3\frac{1}{2}$%	$80\frac{3}{4}$ bz.
do. 4%	91 bz.
do. $4\frac{1}{2}$%	$97\frac{7}{8}$ bz. G.
Posensche neue 4%	$91\frac{3}{4}$ bz. G.
Pfandbriefe Westpreußische $3\frac{1}{2}$%	$80\frac{1}{4}$ bz.
do. 4%	90 bz.
Pfandbriefe Westpreußische $4\frac{1}{2}$%	$96\frac{3}{4}$ bz.
Preußische Rentenbriefe 4%	$93\frac{5}{8}$ bz.

Getreide-Markt.

Thorn, den 13. November. (Georg Hirschfeld.)

Wetter: trübe. Mittags 12 Uhr 5 Grad Wärme.

Wenig Zufuhr. Preise unverändert.

Weizen bunt 126—130 Pfd. 73—76 Thlr., hellbunt 126—130 Pfd. 78—80 Thlr., hochbunt 126—132 Pfd. 81—82 Thlr. pr. 2125 Pfd.

Roggen, fest 122—125 Pfd. 50—52 Thlr. pro 2000 Pfd.

Erbsen, 50—54 Thlr. pro 2250 Pfd.

Spiritus pro 100 Qrt. a. 80% 22—$22\frac{1}{2}$ Thlr.

Russische Banknoten $82\frac{3}{4}$, der Rubel 27 Sgr. 7 Pf.

Danzig, den 11. November. Bahnpreise.

Weizenmarkt: mehr Kauflust und Preise unverändert. Zu notiren: für ordinär und bunt 120—123 Pfd. von 70—73 Thlr., roth 126—132 Pfd. von 75—78 Thlr., hell- und hochbunt u. glasig 125—132 Pfd. von 78—82 Thlr., 133 Pfd 83 Thlr. weiß 126—132 Pfd. von 82—84 Thlr. pro 2000 Pfd.

Roggen frischer 120—125 Pfd. von 52—$54\frac{1}{2}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Gerste unveränd. kleine nach Qualität 101—108 Pfd. von 45—49 Thlr. große nach Qualität 110—115 Pfd. von 50—53 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Erbsen, nach Qualität von 50—53 Thlr. pr. 2000 Pfd.

Hafer von 40—$40\frac{1}{3}$ Thlr. pro 2000 Pfd.

Spiritus ohne Zufuhr.

Getreide-Börse. Wetter: früh mäßiger Frost, Mittags trübe Wind: Süd.

Weizen loco war heute in besserer Frage und sind 700 Tonnen, jedoch zu ziemlich unveränderten Preisen verkauft worden. Bezahlt ist für Sommer- 129—130 Pfd. $77\frac{1}{2}$ Thlr., roth 130—131 Pfd. $77\frac{1}{2}$ Thlr., bunt 124 Pfd. 75 Thlr., alt hellfarbig 122 Pfd. 78 Thlr., bunt 129 Pfd $79\frac{1}{2}$ Thlr. hellbunt 126—127 Pfd. $79\frac{1}{2}$, $80\frac{1}{2}$ Thlr., 128—129 Pfd. $81\frac{1}{2}$ Thlr hochbunt und glasig 129 Pfd. $81\frac{1}{6}$ Thlr. 130 Pfd $81\frac{1}{2}$ Thlr., 131 Pfd. 82 Thlr. extra fein 131 Pfd. 83 Thlr. pr. Tonne. Termine sehr ruhig. 126 Pfd. bunt November 78 bez. April-Mai $77\frac{2}{3}$ Thlr. Br., 77 Thlr. Gd Regulirungspreis 126 Pfd. bunt 78 Thlr.

Roggen, loco alter unbeachtet, neuer gut zu lassen, 120 Pfd. $52\frac{1}{4}$ Thlr., 125 Pfd. $54\frac{1}{2}$ Thlr. per Tonne bezahlt; 30 Tonnen wurden verkauft. Termine ohne Kauflust, 120 Pfd. 51 Thlr. Br., April-Mai 53 Br., $52\frac{1}{2}$ Thlr. Gd. Regulirungspreis 120 Pfd. 51 Thlr.

Gerste, loco kleine fest und nach Qualität 100 Pfd. mit 46 Thlr., 102/3 Pfd. 49 Rtl. bezahlt, große alte 114 Pfd. zu 47 Thlr. verkauft.

Erbsen, loco matter, gute Koch- $52\frac{1}{2}$ Thlr. per Tonne gekauft.

Wicken loco neue 46 Thlr. per Tonne — Leinsaat loco brachte in Mittel-Qualität $77\frac{1}{2}$ Thlr. pr. Tonne. — Rübsen loco Winter- 116 Thlr, Sommer- 106, 108, 109 Thlr. per Tonne. — Spiritus loco nicht zugeführt. Termine gefragt. ohne Angebot.

Amtliche Tagesnotizen.

Den 12. November. Temperatur: Wärme — Grad. Luftdruck 27 Zoll 11 Strich. Wasserstand: 1 Fuß 6 Zoll.

Den 13. November. Temperatur: Wärme — Grad. Luftdruck 28 Zoll 1 Strich. Wasserstand 1 Fuß 6 Zoll.

Inserate.

Verantwortlicher Redakteur **Ernst Lambeck**. — Druck und Verlag Rathsbuchdruckerei von **Ernst Lambeck**.